

Nochmals: Pontius Pilatus und das Tiberieum von Caesarea Maritima

Géza Alföldy

Einführung

Im Jahre 1999 habe ich in dieser Zeitschrift einen Artikel unter dem Titel „Pontius Pilatus und das Tiberieum von Caesarea Maritima“ veröffentlicht.¹ Gegenstand dieses Beitrags war die berühmte und umstrittene Inschrift des Pontius Pilatus, eingemeißelt auf einem Kalksteinblock, der im Jahre 1961 in späterer Verwendung im Theater der genannten Stadt gefunden wurde. Nach kritischer Durchsicht der früheren Ergänzungs- und Deutungsversuche, die aus verschiedenen Gründen ausnahmslos als nicht stichhaltig zu bezeichnen sind, schlug ich folgende Wiederherstellung der Inschrift vor (vgl. hier Abb. 1):

[Nauti]s Tiberieum
[— Po]ntius Pilatus
[praef]ectus Iudae[a]e
[ref]é[ci]t.

Wie ich hoffe gezeigt zu haben, war das Tiberieum, das Pilatus während seiner Präfektur in Iudaea, also zwischen 26 und 36 n. Chr.,² erneuern ließ, nichts anderes als ein Leuchtturm an der nordwestlichen Spitze der Nordmole des herodischen Hafens von Caesarea.³ Es war offenbar ein Pendant zu dem Druseum, das nach Flavius Iosephus unter den Türmen, die Herodes auf den Molen des Hafens der genannten Stadt bauen ließ, der größte und schönste war,⁴ seit langem als Leuchtturm bestimmt wird und nach neuesten Forschungen am nördlichen Endpunkt der Südmole lokalisiert werden kann.⁵

¹ G. Alföldy, Pontius Pilatus und das Tiberieum von Caesarea Maritima. SCI 18, 1999, 85-108 (im folgenden: Alföldy), mit Auflistung der früheren Literatur. — Für wertvolle Ratschläge und weitere freundliche Hilfe danke ich Hannah Cotton (Jerusalem), Werner Eck (Köln) und Heike Niquet (Heidelberg), für die Zeichnung (Abb. 1) bin ich auch dieses Mal Brigitte Ruck (Heidelberg) verbunden.

² Die auf numismatische Argumente gestützte Studie von K. Lönnquist, Klio 82, 2000, 459ff., wonach Pilatus sein Amt in Iudaea schon seit 17/18 n. Chr. innehatte, konnte mich nicht davon überzeugen, daß die traditionelle Datierung seiner Präfektur in die Jahre 26-36 modifiziert werden müßte.

³ Neue Literatur zum Hafen und zur Topographie von Caesarea, die ich in dem 1999 erschienenen Artikel noch nicht berücksichtigen konnte: K.G. Holum — A. Raban — J. Patrich (Ed.), Caesarea Papers 2. Herod's Temple, the Provincial Governor's *Praetorium* and Granaries, the Later Harbor, a Gold Coin Hoard, and other Studies (JRS Suppl. 35), Portsmouth 1999, dort die Beiträge von A. Raban und anderen Autoren auf S. 153ff.

⁴ Ios., Bell. 1,412; siehe auch Ios., Ant. 15,336.

⁵ Siehe bes. R.L. Vann, The International Journal of Nautical Archaeology 20, 1992, 123ff.

Die an den beiden erwähnten Molenspitzen entdeckten riesigen „Betonblöcke“ dienten offenbar nicht nur als Wellenbrecher, sondern auch als Fundament für das Druseum bzw. für das Tiberieum.⁶ Gewidmet wurden beide Türme zweifellos den Seefahrern, wie der ganze Hafen, den Herodes, wie Iosephus sagt, ἀνέθηκεν ... τοῖς πλοῖζομένοις⁷ — weshalb wir den Anfang des Textes auf [*nauti*]*s* ergänzen können.

Die beiden Türme, die den Hafen von Caesarea schützten, den Seefahrern bei Nacht mit ihrem Licht Orientierung zur Einfahrt boten und von Herodes nach den beiden damaligen Stiefsöhnen des Augustus benannt wurden, übten nicht nur eine praktische Funktion aus. Vielmehr waren sie Teile eines monumentalen Bauprogramms mit einer klaren Botschaft. Im Rahmen dieses Programms dienten sie — ebenso wie die vor den beiden Türmen auf hohe Säulen gestellten Herrscherbilder, der nach Augustus benannte Hafen (Σεβαστὸς λιμὴν, *portus Augusti*), der sich über dem Hafen erhebende Tempel des Augustus (*Sebasteion, Augusteum*) und die ebenfalls nach ihm benannte Stadt Caesarea im Ganzen — der Verherrlichung des Begründers des Prinzipats und seiner Familie. Das Licht, das die beiden Türme mit dem Namen des Tiberius und des Drusus, der beiden *concordia sidera* nach den Worten der Consolatio ad Liviam,⁸ bei Nacht ausstrahlten, konnte zugleich als ein kosmisches Licht aufgefaßt werden: Man konnte damit das Licht assoziieren, das die göttlichen Identifikationsmuster des auch nach dem Tode des jüngeren Bruders unzertrennbaren Brüderpaares, nämlich Castor und Pollux, durch ihr Sternbild spendeten. Gerade dieses Sternbild galt als Orientierungshilfe für die Seefahrer bei Nacht.⁹

Leider konnten in dem erwähnten Artikel, der im Frühjahr 1999 in den Druck ging und bald darauf noch in demselben Jahr erschienen ist, die Ergebnisse nicht mehr berücksichtigt werden, die am 6. und 7. Oktober 1999 bei einer persönlichen Untersuchung der Inschrift im Museum of Israel in Jerusalem zu erzielen waren. Bei dieser Gelegenheit ist es gelungen, Erkenntnisse zu gewinnen, die die oben kurz zusammengefaßten Ansichten hinsichtlich der Ergänzung und Deutung der Inschrift an einigen Punkten stützen können.

Die angeführte Rekonstruktion und Deutung der Pilatus-Inschrift wurde von der Forschung, soweit sich dies nicht ganz drei Jahre nach dem Erscheinen des erwähnten Artikels sagen läßt, mit viel Interesse, u. a. mit Zustimmung aufgenommen.¹⁰ Vor

⁶ Alföldy 99ff. mit Hinweis auf die archäologische Literatur und mit Abb. 1 und 2.

⁷ Ios., Bell. 1,414.

⁸ Consolatio ad Liviam (Epiced. Drusi) 283.

⁹ Diese besondere Rolle der erwähnten Sternbilder gerade für die Schifffahrt habe ich in dem erwähnten Aufsatz nicht gebührend hervorgehoben; den entsprechenden Hinweis verdanke ich Frank Kolb (Tübingen).

¹⁰ Zitiert zunächst von C.M. Lehmann — K.G. Holum, *The Greek and Latin Inscriptions of Caesarea Maritima* (The Joint Expedition to Caesarea Maritima. Excavation Reports V), Boston 2000, 67-70 Nr. 43. Eine positive Aufnahme fanden meine Ansichten vor allem bei W. Eck, einem besonderen Kenner der römischen Inschriften von Caesarea Maritima: *Welt und Umwelt der Bibel. Archäologie — Kunst — Geschichte* 15, 2000, 1, 63. Vgl. auch A. Demandt, *Hände in Unschuld. Pontius Pilatus in der Geschichte*, Köln — Weimar — Wien 1999, 74 (zur Inschrift noch ebd. 72ff.). Erwähnt sei hier die positive Resonanz auf die Vorträge, die ich über das Thema in den Jahren 1999-2001 an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, an den Universitäten Barcelona, Budapest, Debrecen, La Coruña —

kurzem hat jedoch der ungarische Kollege Tibor Grüll — mit dem ich seit dem Jahre 2000 mündlich mehrfach eine freundschaftliche Diskussion über die Pilatus-Inschrift führen konnte — einen Artikel vorgelegt, in dem er an meinen Ansichten Kritik übt und einen eigenen Rekonstruktions- bzw. Deutungsvorschlag unterbreitet.¹¹ Teilweise kritisch, aber ohne den Versuch einer wissenschaftlichen Fundierung ist auf die Inschrift inzwischen auch der österreichische Alttestamentler Karl Jaroš eingegangen, der ebenfalls einige Einwände vortrug.¹²

In dem hier vorliegenden Beitrag werden zwei Ziele verfolgt. Zum einen möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, die im Oktober 1999 bei der Untersuchung der Pilatus-Inschrift in Jerusalem gewonnenen Erkenntnisse publik zu machen. Zum anderen möchte ich mich mit den Ansichten Grülls kritisch auseinandersetzen. Die von Jaroš formulierten Einwände sind m. E. so wenig tragfähig, daß es genügen dürfte, auf sie innerhalb der Diskussion mit Grüll an den passenden Stellen kurz einzugehen.

Neue Beobachtungen zum Inschriftstein und zur Lesung des Textes

Der aus hellgrauem Kalkstein geschnittene Block, mit den Maßen 82 x 68 x 20/21 cm,¹³ verdient eine ausführlichere Beschreibung als in den bisherigen Publikationen. Die Oberseite ist auf ihrem intakten Vorderteil — ähnlich wie auch die erhaltenen Partien der beiden Schmalseiten — ziemlich glatt, nach hinten ist sie abgeschlagen. Die linke Schmalseite ist vorne vorhanden, nach hinten durch Schläge verunstaltet. Die rechte

Ferrol und Tübingen, an der Academy of Sciences and Humanities of Israel in Jerusalem und vor der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier gehalten habe. Anmerken möchte ich, daß ich im Jahre 1999 das kurz davor erschienene Buch von H.K. Bond, *Pontius Pilate in History and Interpretation*, Cambridge 1998, noch nicht gekannt habe; dort (S. 11 f.) wird die Pilatus-Inschrift mit einer unvollständigen Lesung, ohne Ergänzungen und mit einem belanglosen Kommentar angeführt. Hier sei auch erwähnt, daß bei B. Reicke — L. Rost (Hrsg.), *Biblisch-historisches Handwörterbuch*. Landeskunde — Geschichte — Religion — Kultur — Literatur III, Göttingen 1966, 1472, eine mir im Jahre 1999 noch unbekannt, z. T. nicht ganz genaue Zeichnung der Inschrift abgebildet ist.

¹¹ T. Grüll, *Pilate's Tiberieum: A New Approach*. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 41, 2001, 267-278 (im folgenden: Grüll). Vgl. aber jetzt unten, Anm. 64.

¹² K. Jaroš, In *Sachen Pontius Pilatus*, Mainz 2002, 39f. mit Anm. 41, der meinen Beitrag nicht gelesen zu haben und ihn nur durch das Pilatus-Buch von A. Demandt (Anm. 10) zu kennen scheint. Auf seiner CD-Rom „*Inschriften des Heiligen Landes aus vier Jahrtausenden*“, 2001, Nr. 264 zitiert Jaroš den Text nach meiner Version (mit dem Vermerk, daß die Ergänzungen der 1. und der 4. Zeile nicht sicher seien), ohne aber mich zu nennen. Er weist nur auf Demandt und auf sich selbst hin, außerdem auf R. Hestrin — Y. Israeli — Y. Meshorer — A. Eitan, *Inscriptions Reveal. Documents from the Time of the Bible, the Mishna and the Talmud* (Israel Museum, Jerusalem, Cat. No. 100), Jerusalem 1973, 104 Nr. 216. Darauf hätte er verzichten können, denn dort steht nur der höchst merkwürdige Text *Tiberius / [Po]ntius Pilate / [Pref]ect of Judaea* mit der Notiz, daß die Inschrift so wiederherzustellen sei: „*The prefect Pontius Pilate erected the Tiberieum in honour of Tiberius Caesar*“.

¹³ So auch A. Frova, *L'iscrizione di Ponzio Pilato a Cesarea*. Istituto Lombardo, *Accademia di Scienze e Lettere, Rendiconti, Classe di Lettere e Scienze Morali e Storiche* 95, 1961, 419ff. (im folgenden: Frova), dort 423: 82 x 68 x 20 cm. Bei K. Jaroš, *Inschriften des Heiligen Landes* (Anm. 12), erscheinen unverständlicherweise die Maße 101 x 61 x 34 cm.

Schmalseite ist oben am hinteren Rand beschädigt, sonst erhalten; ungefähr in der Mitte ist sie halbkreisförmig ausgehöhlt; die rechte untere Ecke ist abgebrochen. Die Rückseite ist zumeist uneben, um ihre Mitte herum ganz wenig eingetieft, nach unten weniger rau als oben. Die Vorderseite war, wie ihre in der rechten Hälfte erhaltenen Teile zeigen, durchgehend geglättet. Ihre linke Hälfte ist gänzlich abgeschlagen, und zwar so, daß die Tiefe des Steines zum linken Rand hin allmählich abnimmt. Rechts ist die Vorderseite nicht nur durch die erwähnte halbkreisförmige Eintiefung und die fehlende untere Ecke, sondern auch durch zahlreiche Schläge entstellt, durch die hauptsächlich die 3. und noch mehr die 4. Zeile der Inschrift gelitten haben. Spuren für eine Verdübelung des Steines gibt es keine. Sein Format und die ursprüngliche Bearbeitung seiner Flächen stehen in bestem Einklang mit der in meinem 1999 erschienenen Artikel vertretenen Ansicht, daß wir es mit einem Baustein für ein Bauwerk zu tun haben, der ähnlich wie verschiedene, u. a. turmartige, Konstruktionen der Römer aus neben- und übereinander gelagerten Quadern errichtet wurde, ohne daß die einzelnen Bauelemente mit Dübeln aneinander befestigt worden wären.¹⁴

Die Inschrift, deren hier veröffentlichte, leicht verbesserte Zeichnung (Abb. 1) die von mir im Jahre 1999 vorgelegte Zeichnung¹⁵ ersetzen soll, wurde recht sorgfältig in den Stein gemeißelt. Die Höhe der Buchstaben, die ich früher nach älteren Publikationen und Fotos nicht ganz genau angeben konnte,¹⁶ beträgt in der 1. Zeile ungefähr 5,8 cm (T longa: 7 cm), in der 2. Zeile ungefähr 5,5 cm (I und T longae: 6,5 cm), in der 3. Zeile ungefähr 4,5 cm (T longa: 5,5 cm), in der 4. Zeile ungefähr 4 cm.¹⁷ Das Interpunktionszeichen, das in der 1. Zeile ausgebrochen ist, entspricht in der 2. Zeile — ähnlich wie z. B. in zahlreichen Inschriften Roms aus der frühesten Kaiserzeit — ungefähr der Form einer *virgula*; in der 3. Zeile erscheint als Worttrenner ein kleines Dreieck mit nach oben gekehrter Spitze, wie wir dies vielerorts aus der frühen Kaiserzeit kennen.

Zur Lesung der ersten beiden Zeilen, in denen nur einzelne Buchstaben und auch diese nur leicht beschädigt sind, ist nichts Neues zu melden. Am Ende der stark verstümmelten 3. Zeile, wo die meisten Forscher *Iudae[a]e*, andere *Iuda[ea]e*¹⁸ gelesen haben, muß — wie ich dies bereits in meinem oben erwähnten Artikel vertreten habe, bei dessen Abfassung ich mich auf Fotos stützte — *Iuda[ea]e* gelesen werden (siehe hierzu und zum folgenden Abb. 1). Vom linken Strich des A sind das untere und das obere, vom rechten Strich das untere Ende zu erkennen; die vorhandenen Reste können zusammen nur zu einem A gehören. Vom nachfolgenden E ist die linke obere Ecke mit dem Anfang sowohl des senkrechten als auch des waagerechten Striches erhalten. Im Prinzip kann dieser Rest zwar einen Teil nicht nur eines E, sondern auch eines B, F, P oder R bilden, im Kontext kommt jedoch nur ein E in Frage. Vom nächsten A ist nichts mehr zu sehen. Vom letzten Buchstaben ist die obere waagerechte Haste vorhanden, die

¹⁴ Siehe etwa Alföldy 103f. mit Anm. 51 zum turmartigen Grabbau des Ser. Sulpicius Ser. f. Galba, Konsul entweder 144 oder 108 v. Chr., aus Rom.

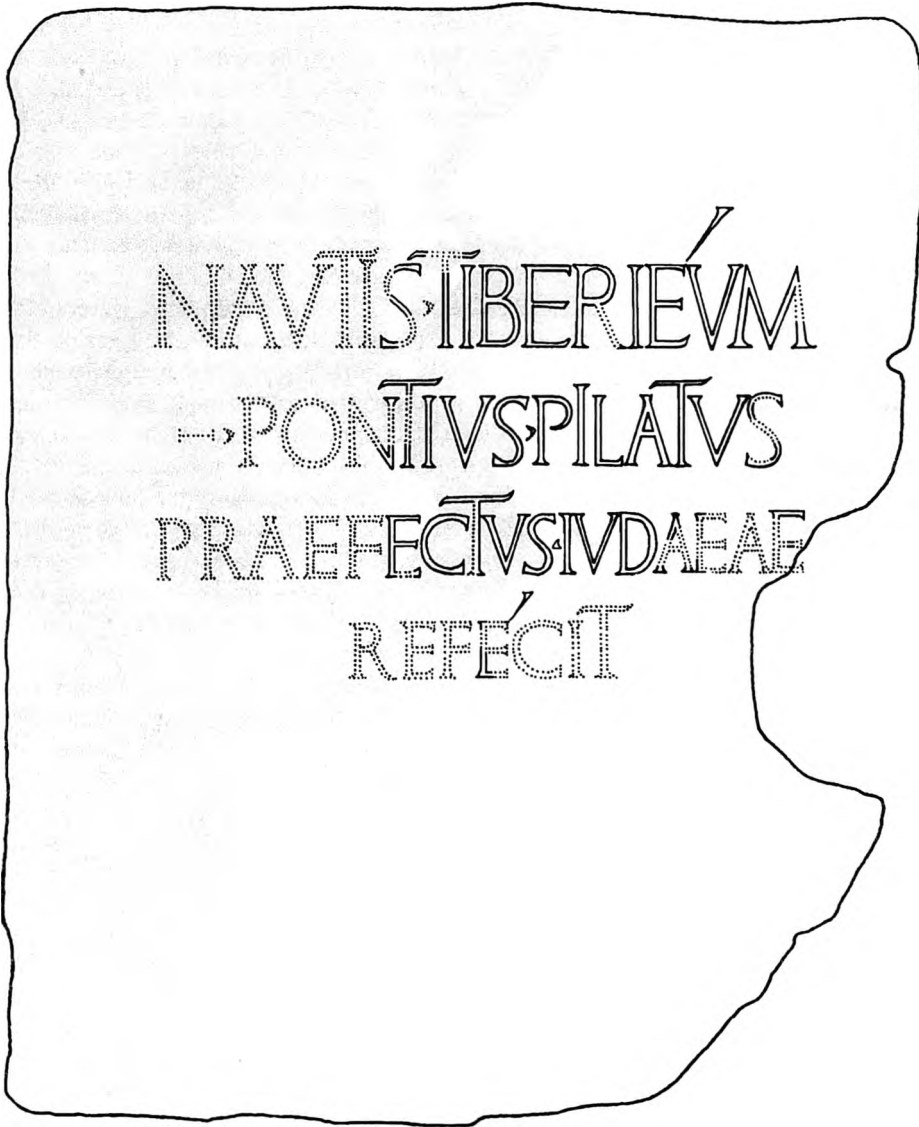
¹⁵ Alföldy, Abb. 4 auf S. 107.

¹⁶ Alföldy 104, mit z. T. ganz leicht abweichenden Maßen.

¹⁷ Ungenau Frova 423, nach dem die Buchstaben 7 und 6 cm hoch sind.

¹⁸ So jetzt auch Grüll 267, 277 und 278.

grundsätzlich der Oberteil eines E oder F sein kann, im Kontext aber zu einem E gehören muß.



**Abb. 1. Inschrift des Pontius Pilatus aus Caesarea Maritima,
zeichnerische Rekonstruktion.**

Was die letzte Zeile betrifft, erwies sich die zuerst von mir aufgrund von Fotos gemachte Beobachtung als richtig, wonach der — unter dem ersten V der 3. Zeile — allgemein richtig beobachtete Apex zu einem Buchstaben gehört, von dem — unter dem T

der 3. Zeile — eine senkrechte Haste noch erhalten ist. Das gilt auch für den Schluß, daß der fragliche, mit dem Apex versehene Buchstabe nur ein É (und nicht etwa, wie verschiedentlich vermutet, ein Á) gewesen sein kann. Am Stein ist übrigens auch noch ein winziger Rest von der Endung der oberen Querhaste dieses É auszumachen. Wichtig erscheinen mir aber insbesondere folgende neuen Erkenntnisse. Vor dem É ist zwar kein Buchstabenrest mehr erhalten. Bei genauem Hinschauen ist jedoch zu erkennen, daß vor dem É zwei relativ schmale, senkrecht verlaufende Buchstaben ausgeschlagen wurden, deren länglicher Umriß sich auf dem Stein noch bis zu einem gewissen Grade abzeichnet. Davor, unter dem ersten E der 3. Zeile, ist in der Höhe der oberen Hälfte der 4. Zeile ein ungefähr 1,5 cm langer und bis zu 1 cm breiter Teil der geglätteten Originalfläche des Steines zu beobachten, auf der kein Buchstabenrest vorhanden ist. Das alles paßt bestens zu der von mir vorgeschlagenen Ergänzung der 4. Zeile in der Form [ref]é[*cit*]. Die beiden länglichen Buchstaben, die vor dem É vernichtet wurden, entsprechen den Buchstaben EF (vgl. Abb. 1). Das direkt davor erhaltene, winzige freie Feld ist offensichtlich jener Freiraum, der zwischen dem Bogen des R und der nachfolgenden senkrechten Haste des E deshalb vorausgesetzt werden muß, weil der nach rechts gestreckte rechte Fuß des R oben dieses Spatium erforderlich macht. Wir können das anhand der Schreibweise der Buchstaben RI in der 1. Zeile gut nachvollziehen.

Lehrreich ist schließlich, was sich über die Wiederverwendung des Steines in Erfahrung bringen läßt. Ans Tageslicht gekommen ist er im Theater von Caesarea, wo er vermutlich im 4. Jahrhundert am nördlichen Ende der in ein Wasserbecken umgewandelten Orchestra, und zwar an der Umfassungsmauer dieses Beckens, als Stufe einer Treppe plaziert worden war.¹⁹ Dort lag der Stein so, daß die ursprüngliche Vorderseite mit der schon damals verstümmelten Inschrift nach oben gekehrt war.

In der bisherigen Forschung galt diese Nutzung des Steinblockes gewöhnlich als seine Zweitverwendung, obwohl schon A. Frova, dessen Ausgrabungen im Jahre 1961 ihn zutage gefördert haben, an zwei verschiedene sekundäre Verwendungen des Quaders dachte: Wenn auch nur ganz kurz und vorsichtig, so sprach er doch die Vermutung aus, daß die Vernichtung der linken Hälfte der Inschrift und die Neubearbeitung der rechten Hälfte des Blockes nicht zur selben Zeit erfolgten.²⁰ Die Tatsache, daß der Stein nicht nur ein-, sondern zweimal wiederverwendet wurde, läßt sich einwandfrei erweisen. Wie erwähnt, wurde der Steinblock auf seiner rechten Seite ungefähr in mittlerer Höhe durch eine halbkreisförmige Eintiefung entstellt. Die Untersuchung der Rückseite des Quaders ergab, daß diese nachträgliche Bearbeitung von dort aus erfolgt sein muß: Die Eintiefung hat die Form eines Halbtrichters, dessen Durchmesser sich von der Rückseite zur Vorderseite hin — von etwa 30 auf 23 cm — verringert. Die Spuren der hierfür notwendigen Meißelschläge zeigen deutlich, daß sie von hinten geführt wurden. Die Schriftseite war also in diesem Fall nach unten gekehrt. Die Erklärung liegt nahe: Anscheinend diente der Stein in jener Verwendung, die den beschriebenen Eingriff erforderlich machte, mit einem anderen, ähnlich bearbeiteten Stein zusammengesetzt dem Zweck, daß in der trichterförmigen Öffnung ein Holzpfeiler verankert

¹⁹ Frova 420ff. mit Fotos (Fig. 1-2).

²⁰ Siehe Frova 423: „La parte sinistra dell'epigrafe appare scalpellata ... a formare un piano inclinato, mentre sulla destra c'è un incavo semicircolare che fa supporre un altro adattamento, magari a tombino.“

wurde. Entgegen Frovas Meinung wurde aber die linke Hälfte der ehemaligen Vorderseite gewiß ebenfalls schon damals und nicht erst bei der letzten Verwendung des Steines als Treppenstufe abgeschlagen. Die erwähnte Neubearbeitung erklärt sich nämlich am ehesten so, daß der Stein bei seiner ersten Wiederverwendung mit nach unten gekehrter Vorderseite auf einer unebenen Steinfläche plaziert und dieser angepaßt wurde. Bei der letzten Verwendung des Quaders als Treppenstufe hätte eine solche Neubearbeitung der damals nach oben gekehrten ehemaligen Vorderseite nicht nur keinen Sinn gehabt, sondern die Funktion der Steines als Treppenstufe beeinträchtigt.

Demnach wurde der Quader, der die Inschrift des Pilatus trägt, im Theater von Caesarea nicht in Zweit-, sondern in einer Drittverwendung aufgefunden. Damit wird die Möglichkeit, daß er in seiner ursprünglichen Verwendung nicht im Theater, sondern anderswo als Baustein diente, noch weiter erhöht. Es ist zwar im Prinzip denkbar, daß er sich seit seiner Beschriftung stets im Theater befand und dort zweimal hintereinander für verschiedene Zwecke benutzt wurde; es ist jedoch ebenso möglich, daß er seine Stelle während der römischen Kaiserzeit nicht nur einmal, sondern zweimal wechselte. Vor allem aber: Wenn der Stein für jenen baulichen Kontext aus dem 4. Jahrhundert, in dem er zutage kam, nicht aus der ursprünglichen, sondern aus einer späteren Verwendung herausgerissen worden war, dann muß jener architektonische Zusammenhang, in den er ursprünglich hineingehört hatte, bereits in einer lange zurückliegenden Zeit zerstört worden sein.²¹ Damit ließe sich vielleicht erklären, weshalb Flavius Iosephus in der Beschreibung des Hafens von Caesarea das Tiberieum nicht erwähnt: Möglicherweise war dieser Turm bereits vor seiner Zeit eingestürzt. Allerdings bieten sich für das Schweigen des Iosephus auch andere denkbare Erklärungen an (siehe weiter unten).

Tiberieum in Caesarea: kein Gebäude, sondern Theaterspiel?

Der vor kurzem erschienene Beitrag von Tibor Grüll bietet eine neue Deutung und damit teilweise auch eine neue Ergänzung der Pilatus-Inschrift. Sein Gedankengang läßt sich wie folgt zusammenfassen: Zunächst meint Grüll, gegen die Bestimmung des Tiberieum als Leuchtturm „strong objections“²² anführen zu können. Erstens: Wie hätte es

²¹ Damit könnte die Tatsache gut in Einklang gebracht werden, daß an dem hier identifizierten Fundament des Tiberieum, im Gegensatz zu dem Fundament des Druseum an der gegenüber liegenden Molenspitze, keine regelmäßigen Bauquader eines zerfallenen Turmes, sondern nur unregelmäßige Steinstücke gefunden wurden. Schon 1999 habe ich hierfür die Erklärung vorgeschlagen, „daß das Tiberieum bereits in der römischen Kaiserzeit zusammenfiel und seine Quader, wie derjenige mit der Pilatus-Inschrift, für eine Zweitverwendung abtransportiert wurden“. Siehe Alföldy 101 mit Hinweis auf die einschlägige archäologische Fachliteratur. Hier sei erwähnt, daß die herodische Hafenanlage in ihrer ursprünglichen Form in der Tat nicht sehr lange bestand; siehe u. a. A. Raban, *The International Journal of Nautical Archaeology* 21, 1992, 111ff. Der riesige betonierte Block an der Spitze der Südmole, auf der sich das Druseum erhoben haben dürfte, war schon um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert in einem Zustand, der einen Zusammenbruch der darüber errichteten Konstruktion verursacht haben muß; siehe jetzt C. Brandon — S. Kemp — M. Grove, in: *Caesarea Papers* 2 (Anm. 3) 178. Nach A. Raban, ebd. 188, dürfte die herodische Konstruktion der Molen bereits kurz nach 70 zugrunde gegangen sein.

²² Grüll 269.

Pilatus gewagt, ein Bauwerk, das kleiner war als das Druseum, nach dem damals regierenden Kaiser zu benennen? Zweitens: Warum erwähnt Iosephus das Tiberieum nicht? Drittens: „How and why was this limestone block transported to the theatre, lying roughly one kilometre away from the port?“²³ Er fügt hinzu: „This block is a rather roughly inscribed limestone which could hardly have served as a dedicatory inscription of a representative monumental building“.²⁴ Nach Grüll ist davon auszugehen, daß der Stein, der im Theater gefunden wurde, auch ursprünglich dort gestanden hatte, wo er aber angesichts der „rather poor quality of the inscription and the stone“²⁵ keine Bauinschrift trug, sondern einer anderen Aufgabe diene.

Diese Aufgabe ist nach Grüll dank der Erkenntnis zu bestimmen, daß mit *Tiberieum* nicht nur ein nach Tiberius benanntes Bauwerk, sondern auch zu seinen Ehren veranstaltete Festspiele bezeichnet werden konnten. Dazu würde nach Grüll gut passen, daß es am Anfang der 1. Zeile der Pilatus-Inschrift für das Wort *[munu]s* Platz gäbe.²⁶ Daß mit dem so konstruierten Begriff *munus Tiberieum* Festspiele gemeint sein können, will Grüll damit beweisen, daß in den Inschriften, in denen von den *munerarii* veranstalteten öffentlichen Spielen die Rede ist, u. a. die Formel *munus ... edidit* vorkommt. Dementsprechend ergänzt er in der 4. Zeile unter Beachtung der Anforderungen der Symmetrie den Text *[de suo] é[didit]*.²⁷ Pilatus habe demnach im Theater von Caesarea zu Ehren des Tiberius aus eigenen Mitteln Festspiele veranstaltet, zu denen die Rettung des Kaisers vor der Verschwörung des L. Aelius Seianus am 18. Oktober des Jahres 31 Anlaß gegeben haben soll.²⁸ Nach Grüll sollte die Inschrift diese Loyalitätsbekundung des Pilatus verewigen. Für die ursprüngliche Plazierung des Steines im Theater schlägt er folgende Alternativen vor: Der Quader „was originally a part of the colonnade in the *summa cavea*, or it was placed in the wall of the possible *basilica* beside the *scenae* [sic], or the wall of the *aditus* leading to the orchestra“.²⁹ Den Text bietet Grüll in folgender Weise:³⁰

[Munu]s Tiberiéum
[M. (?) Po]ntius Pilatus
[praef]ectus Iuda[ea]e
[de suo] é[didit].

²³ Ebd. 270.

²⁴ Ebd. 271.

²⁵ Ebd. 273.

²⁶ Diese Ergänzung wurde schon von G. Labbé, *RÉA* 93, 1991, 277ff. (vgl. *AE* 1991, 1578) vorgeschlagen, der das Wort jedoch auf ein von Tiberius initiiertes Bauwerk, etwa eine Bibliothek, beziehen wollte. Siehe dagegen Alföldy 92f.

²⁷ Ich gebe hier den Text mit allen notwendigen Klammern; Grüll läßt die Anfangs- und Endklammern ergänzter Textteile sowohl in seiner Transkription der Inschrift als auch an anderen Stellen weg.

²⁸ Die Inschrift des Pilatus wurde, wenn auch mit anderen Folgerungen, schon von B. Lifshitz, *Latomus* 22, 1963, 783 und in: *ANRW* II 8, 1977, 501f., unnötigerweise mit dem Sturz Sejans in Verbindung gebracht; siehe dagegen Alföldy 91f. mit weiterer Literatur.

²⁹ Grüll 275.

³⁰ Grüll 278; ich füge am Anfang und am Ende die notwendigen Klammern hinzu (vgl. dazu Anm. 27).

Zum Text seien hier zunächst, unter Ausklammerung der Probleme der 1. und 4. Zeile, nur zwei Bemerkungen gemacht. Hinsichtlich des Praenomens des Pilatus gibt es m. E. keine Indizien, die eine Ergänzung des Vornamens *M(arcus)* plausibler als die Annahme anderer Praenomina machen würden, so daß dieser Vorname, wenn auch mit Fragezeichen, in das *exemplum* aufgenommen werden sollte. In der 3. Zeile muß, wie wir gesehen haben, richtig *Iudae[a]e* stehen.³¹

Vor Eintritt in die Diskussion von Grülls Ansichten sei hier zunächst erwähnt, daß er meine Argumentation unvollständig wiedergibt. Mein Ausgangspunkt für die Idee, daß das Tiberieum ein Turm im Hafen Caesareas gewesen sein müßte, war die Tatsache, daß das Druseum nach Iosephus ein solcher Turm war. Wir wissen, welche Rolle in der Selbstdarstellung der augusteischen Familie die gemeinsame Verherrlichung der beiden als unzertrennlich geltenden Brüder Tiberius und Drusus, des neuen Castor und des neuen Pollux, erst recht nach dem frühen Tode des jüngeren Bruders spielte.³² Der Gedanke, daß in Caesarea das Tiberieum und das Druseum miteinander in engster Verbindung gestanden haben müssen, drängt sich geradezu auf.³³ Grüll geht darauf nicht ein. Gleiches gilt für die von mir beschriebene, durch eine Reihe von Beispielen manifeste Neigung des Herodes, des Schöpfers des Hafens von Caesarea, Bauten — und erst recht turmartigen Bauten — ähnliche Namen wie Druseum/Druseion, so Kaisareion/Caesareum, Agrippeion/Agrippeum, Herodeion/Herodeum, zu geben oder Türme in anderer Weise nach herausragenden Menschen zu benennen.³⁴ Das spricht wiederum dafür, daß das von Pilatus erneuerte, aber m. E. sicher schon von Herodes konzipierte Tiberieum ähnlich wie das Druseum ein Turm im Hafen war. Bis auf eine kurze Notiz gegen die Verbindung des Tiberieum mit dem Druseum wird von Grüll auch die großartige Herrschaftssymbolik übergangen, die sich in der Architektur und Nomenklatur Caesareas und seines Hafens widerspiegelt und in die sich das Tiberieum

³¹ Grüll 267 hält mir zu Unrecht die Schreibweise *Iudae[ae]* vor. Hier sei auch auf einige weitere kleine Irrtümer hingewiesen. So stimmt es nicht, daß es am Anfang der 2. Zeile vor dem Gentilnamen des Pilatus zwei oder drei Buchstaben fehlen, wie es bei Grüll 267 — im Gegensatz zu der auf S. 278 erwogenen Ergänzung des Praenomens *M(arcus)* — heißt. Daß C. Gatti, *Aevum* 55, 1981, 21 am Schluß des Textes ebenso wie ich [*ref]é[ci]t*] ergänzt hätte, trifft nicht zu; sie übernahm die von A. Degrossi stammende Ergänzung [*f]é[ci]t, d]é[di]cavit], vgl. Alföldy 88f. Anm. 14. Wenn der Eindruck erweckt wird, daß ich den Bau oder die Erneuerung des Tiberieum in die Jahre 31-36 gesetzt hätte (Grüll 269), so ist das irreführend. Hier sei auch erwähnt, daß die Inschrift in der Orchestra des Theaters von Italica (AE 1978, 402, vgl. bes. A. Blanco Freijeiro, in: Segovia. Symposium de arqueología romana, Barcelona 1977, 134ff.; J. González, CILA II 383), in der — zusammen mit einem anderen Stifter — ein L. Blattius Traianus (mit vollem Namen: L. Blattius Traianus Pollio) genannt wird, nicht in das 2. Jahrhundert gehört (so Grüll 273), sondern in die Lebenszeit des Augustus. Es sei angemerkt, daß diese Inschrift für die Argumentation Grülls ebensowenig etwas hergibt wie viele andere von ihm erwähnte Inschriften aus Theatern (einschließlich der Inschriften aus dem Theater von Caesarea Maritima).*

³² Ich selbst habe diese Tatsache in verschiedenen Arbeiten hoffentlich deutlich genug herausgestellt, siehe außer Alföldy 95f. vor allem dens., *Studi sull'epigrafia augustea e tiberiana di Roma* (Vetera 8), Roma 1992, 39ff., bes. 54ff.

³³ Siehe ausführlich Alföldy 95f.

³⁴ Alföldy 94f.

als ein Pendant zum Druseum und die Lokalisierung der beiden Bauten an den Spitzen der beiden Molen von Caesarea bestens einfügen.

Ebensowenig erfährt Grülls Leser, weshalb ich am Anfang der Pilatus-Inschrift [*nauti*]*s* ergänzt habe. Der Hinweis des Iosephus, wonach Herodes den Hafen von Caesarea τοῖς πλοῦζομένοις widmete (siehe oben), bleibt bei ihm ebenso unerwähnt wie meine Schlußfolgerung, daß in dieser Wortwahl eine Reminiszenz der ursprünglich zweifellos in griechischer Sprache verfaßten Bauinschriften der Türme im Hafen zu erblicken ist, auf deren Vorbild bei der Konzipierung seiner lateinischen Inschrift offenbar auch Pilatus zurückgegriffen hat.³⁵

Hier sei erwähnt, daß Jaroš, nach dem ich an dieser Stelle „nicht eo ipso“ [*nauti*]*s* hätte ergänzen dürfen, es ebenfalls versäumt hat, die soeben kurz wiederholte Begründung dieses Vorschlags zu erwähnen.³⁶ Seine eigene Ansicht, nach der an dieser Stelle [*incoli*]*s* zu ergänzen sei,³⁷ das Tiberieum mithin für die Einwohner Caesareas im ganzen errichtet worden sei, ist aus zwei Gründen sicher auszuschließen. Erstens bedeutet *incola* in der Sprache der Inschriften bekanntlich nicht einfach „Einwohner“, sondern bezeichnet die in einer Gemeinde ansässigen Personen, die nicht deren Bürger sind.³⁸ Zweitens ist mit einem Blick auf das Foto bzw. auf die Zeichnung zu erkennen, daß das Wort [*incoli*]*s* mit den breiten Buchstaben N, C und O für die Lücke am Anfang der Pilatus-Inschrift zu lang wäre und jede Symmetrie brechen würde.

Unter den konkreten Einwänden Grülls gegen meinen Gedankengang setze ich den an die erste Stelle, der manchen Lesern vielleicht als der gewichtigste erscheinen mag: Warum wird das Tiberieum, wenn es als ein zweiter Leuchtturm zusammen mit dem Druseum eine repräsentative Funktion ausübte, in der Beschreibung des Hafens von Caesarea Maritima bei Flavius Iosephus, „a scrupulous historian“,³⁹ nicht erwähnt? Hierzu sei zunächst gesagt, daß es in methodischer Hinsicht kein überzeugendes Verfahren ist, einem antiken Schriftsteller sozusagen nachträglich vorzuschreiben, was er alles hätte erwähnen müssen, und das, was er nicht erwähnt, als nicht existent zu betrachten. Vor allem aber müssen wir festhalten, daß Iosephus bei der Beschreibung der Hafenanlage von Caesarea, mag sein Gesamtbild auch noch so zutreffend und eindrucksvoll sein, für die Details wenig Interesse hatte. Daß das Druseum ein Leuchtturm war, erwähnt er ebensowenig wie einen Leuchtturm überhaupt; diese Funktion des Druseum wurde nur von der modernen Forschung erschlossen. Sicher hatten auch alle anderen Türme auf den Molen des Hafens ihren eigenen Namen und somit auch eine repräsentative Funktion; auch davon steht bei Iosephus nichts. Die exzeptionelle Position der von Säulen getragenen Statuengruppen, die sich vor den beiden Molenspitzen erhoben, beschrieb Iosephus zwar sehr genau,⁴⁰ da diese auf eigenartige Sockel

³⁵ Alföldy 104f.

³⁶ K. Jaroš, In Sachen Pontius Pilatus (Anm. 12) 39f. Anm. 41.

³⁷ Ebd.

³⁸ Hätte Pilatus das Tiberieum „den Einwohnern“, nämlich Caesareas, schenken wollen, dann wäre das richtige Wort *Caesariensibus* gewesen. Eine entsprechende Ergänzung der Pilatus-Inschrift wurde, in der Forschung tatsächlich erwogen, sie kommt jedoch aus Platzgründen nicht in Betracht, siehe Alföldy 87f. und 90f.

³⁹ Grüll 270.

⁴⁰ Ios., Bell. 1,413; vgl. auch Ant. 15,338.

gestellten, aus dem Meer wie Inseln herausragenden Monumente mit der Einzigartigkeit ihrer architektonischen Lösung seine Aufmerksamkeit weckten; er hielt es jedoch nicht einmal für nötig zu erwähnen, wen diese Statuen in ihrer prominenten Stellung darstellten. Das Interesse des Iosephus galt also weder der ideologieträchtigen Symbolik noch den Einzelheiten der Hafenanlagen von Caesarea, sondern dem Gesamtbild der prächtigen Hafenanlage und den durch ihre Bauweise auffälligsten Konstruktionen. Kein Wunder also, wenn er auf das Tiberieum und auf seine programmatische Aussage in Verbindung mit dem Druseum nicht einging. Das könnte freilich einfach an seinem schlechten Gedächtnis liegen. Daß ihn seine späteren Erinnerungen an die Topographie Caesareas manchmal in Stich ließen, ist am besten daran zu erkennen, daß er in seinem Spätwerk *Antiquitates* das Theater und das Amphitheater der Stadt miteinander verwechselte.⁴¹

Das Schweigen des Iosephus über das Tiberieum kann allerdings auch andere Gründe gehabt haben. Wie ich 1999 schrieb, war die Erneuerung des Tiberieum durch Pontius Pilatus möglicherweise deshalb erforderlich, weil die Konstruktionsarbeiten dieses von Herodes geplanten Turmes unter Augustus, nach dem Verschwinden des Tiberius von der politischen Bühne Roms infolge seines selbstgewollten Exils auf Rhodos von 6 v. bis 4 n. Chr., wohl nicht zu Ende geführt wurden.⁴² Somit dürfte das Tiberieum vor den von Pilatus angeordneten Baumaßnahmen kein sonderlich nennenswertes Bauwerk gewesen sein. Es ist durchaus denkbar, daß in der Beschreibung des Hafens von Caesarea bei Iosephus dieser Zustand und nicht die durch Pilatus vollendete Anlage geschildert wird. Es ist zumindest wahrscheinlich, daß Iosephus, der den Hafen von Caesarea erst während seines Aufenthaltes in Rom unter den Flaviern beschrieb, seine persönlichen Erinnerungen mit Hilfe des unter Augustus entstandenen Geschichtswerkes des Nikolaos von Damaskus auffrischte bzw. kontrollierte, in dem er über das Tiberieum möglicherweise nichts finden konnte.⁴³ Die überaus lobende Beschreibung der von Herodes ausgebauten Stadt Caesarea und insbesondere seines Hafens bei Iosephus könnte jedenfalls gut durch die Benutzung des Werkes des Nikolaos erklärt werden, der ein Vertrauensmann und glühender Anhänger des Herodes

⁴¹ Ios., *Ant.* 15,341, siehe dazu Frova 420.

⁴² Alföldy 101.

⁴³ Diese Idee verdanke ich Joseph Geiger (Jerusalem). Zur Benutzung des Werkes des Nikolaos von Damaskus durch Iosephus siehe etwa R. Laqueur, *RE* XVII 1, 1936, bes. 392ff.; aus der jüngeren Forschung R.J.H. Shutt, *Studies in Josephus*, London 1961, 79ff., bes. 84ff., vor allem aber B.C. Wacholder, *Nicolaus of Damascus*, Berkeley 1962 sowie dens., in: L.H. Feldman — G. Hata (Ed.), *Josephus, the Bible, and History*, Leiden 1989, 147ff.; vgl. L.H. Feldman, ebd. 28f. und 400ff. (Literatur über die Quellen für die Werke des Iosephus); vgl. auch S.J.D. Cohen, *Josephus in Galilee and Rome. His Vita and Development as a Historian*, Leiden 1979, 101ff. sowie 51 Anm. 92 und 52 Anm. 97. Zur Benutzung literarischer Quellen für die Beschreibung Caesareas und seines Hafens bei Iosephus vgl. ebd. 54 mit Anm. 103: „The technical language in the description of the harbor may have been paraphrased closely from the source by both AJ [= Ant.] and BJ [= Bell.]“. Zu ähnlichen geographisch-topographischen Exkursen bei Iosephus und zur Frage der Benutzung literarischer Quellen vgl. P. Bilde, in: F. Parente — J. Sievers (Ed.), *Josephus and the History of the Greco-Roman Period. Essays in Memory of Morton Smith (Studia Post-Biblica 41)*, Leiden — New York — Köln 1994, 247ff. (Hafen von Caesarea: 253).

gewesen war. Nicht außer Acht gelassen werden darf jedoch auch die Möglichkeit, daß zu der Zeit, in welcher der 37/38 geborene und im Jahre 70 nach Rom gegangene Iosephus — in den Fünfziger und Sechziger Jahren des 1. Jahrhunderts — persönliche Eindrücke in Caesarea sammeln konnte, das zwischen 26 und 36 erneuerte Tiberieum nicht mehr existierte, da es nicht lange nach seinem definitiven Ausbau unter Tiberius eingestürzt war. Wie schon erwähnt, spricht die zweimal hintereinander erfolgte Wiederverwendung des Pilatus-Steines im Laufe der Kaiserzeit dafür, daß das Bauwerk, dem er ursprünglich angehörte, nicht sehr lange bestanden hatte, und selbst das Druseum ging möglicherweise schon zu Lebzeiten des Iosephus zugrunde.⁴⁴

Auch der weitere Einwand Grülls, wonach Pilatus es kaum hätte wagen können, Tiberius mit einem Turmbau herauszufordern, der kleiner ausfiel als das nach seinem Bruder benannte Druseum, schlägt nicht durch. Daß der größte und schönste Turm des Hafens von Caesarea das Druseum war, steht bei Iosephus; bei diesem kann jedoch, wie soeben gezeigt wurde, eine Situation geschildert sein, in der das Tiberieum entweder noch nicht oder aber nicht mehr bestand. Somit ist es nicht zwingend, daß das unter Pilatus vollendete Tiberieum im Vergleich mit dem Druseum ein bescheidenes Bauwerk war. Im übrigen ist es nicht gesagt, daß ein nach Tiberius benannter Turmbau, der tatsächlich nicht so groß war wie das Druseum, den Zorn des Kaisers hervorgerufen hätte. Wie wir wissen, war Tiberius stets bemüht, seinen verstorbenen Bruder, auch lange nach dessen Tode, herauszustellen; er hatte hierfür manchmal ganz eigenartige Einfälle.⁴⁵ In diesem Konzept — wie sicher auch schon im ursprünglichen Konzept des Herodes — hätte der Gedanke, daß in Erinnerung an den toten Drusus ein noch größerer Turm errichtet werden sollte als derjenige, der den Namen des Tiberius trug, durchaus seinen Platz finden können: Bei der Ehrung von Toten mit Monumenten gingen die Römer gewöhnlich freier um als bei der Errichtung von Denkmälern zu Ehren von Lebenden.⁴⁶ Wenn Pilatus von sich sagt, daß er den Turm wiederaufgebaut habe (*refecit*), dann waren ihm dessen Maße, an die er sich halten mußte, anscheinend vorgegeben.⁴⁷

Nach dem dritten Einwand Grülls ist es nicht nachvollziehbar, weshalb und wie der Pilatus-Stein in das Theater von Caesarea, wo er aufgefunden wurde, aus dem von dort ungefähr 1 km entfernt liegenden Hafen verschleppt worden sein sollte. Eine ähnliche Ansicht äußerte übrigens auch K. Jaroš.⁴⁸ Wir kennen freilich aus der späteren Kaiserzeit unzählige Fälle, in denen Steindenkmäler aus ihrem früheren Kontext herausgerissen und — nicht selten in große Entfernung und unter Überwindung großer technischer Schwierigkeiten — anderswohin transportiert wurden, damit sie als Bauspolien

⁴⁴ Vgl. oben mit Anm. 21.

⁴⁵ Siehe dazu G. Alföldy, Studi sull'epigrafia augustea e tiberiana di Roma (Anm. 32) 54ff. über den von Tiberius und nominell auch von Drusus wiederaufgebauten Tempel des Castor und des Pollux in Rom.

⁴⁶ Vgl. Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht³, Nachdruck Basel — Stuttgart 1963, I 447ff.

⁴⁷ Hinweis von Werner Eck, der außerdem zu Recht anmerkt, daß die Maße des Turmes Tiberius keineswegs notwendigerweise bekanntgegeben wurden und daß er selbst in Kenntnis der Maße an diesen kaum Anstoß genommen hätte, da er nicht einmal gegen den Senator Granius Marcellus voring, der in Bithynien seine Statue so aufstellen ließ, daß sie diejenige der Herrscher überragte (Tac., Ann. 1,74).

⁴⁸ K. Jaroš, In Sachen Pontius Pilatus (Anm. 12) 39f. Anm. 41.

wiederverwendet werden konnten.⁴⁹ Es genügt hier zu wiederholen, was schon in meinem Artikel aus dem Jahre 1999 betont wurde: Die Bausteine des an der Spitze der Nordmole von Caesarea vorauszusetzenden Turmes, der bereits im Laufe der Kaiserzeit eingestürzt war, konnten im Format und mit dem Gewicht des Pilatus-Steines ohne weiteres sowohl in eine nähere als auch in eine weitere Umgebung transportiert werden, zumal die breiten Molen des Hafens von Caesarea sicher mit Wagen befahrbar waren.⁵⁰ Außerdem war der Stein einmal schon aus einem Steinbruch in der Nähe Caesareas in den Hafen gebracht worden; er war also transportierbar wie alle Steinblöcke, die die Römer für ihre Bauten beschafften, einschließlich der Bausteine, die Herodes für die Stützmauer des Jerusalemer Tempels verwenden ließ und die zwanzigmal schwerer sind als der Pilatus-Stein.⁵¹ Fertige bzw. leicht neu zu bearbeitende Quader dieser Art waren in der spätrömischen Architektur jedenfalls willkommen.

Wie verhält es sich aber mit Grülls Hypothese, daß in der Pilatus-Inschrift mit dem Begriff *munus Tiberieum* Festspiele gemeint sind, die der Präfekt aus eigenen Mitteln finanzierte? Meiner Ansicht nach ist diese Theorie, so attraktiv sie auch auf den ersten Blick zu erscheinen vermag, aus einer Reihe von Gründen nicht akzeptabel.

Erstens: Grüll hat zwar durchaus Recht, daß mit dem Worte *Tiberieum* prinzipiell nicht nur ein Bauwerk, sondern, ähnlich wie mit den Begriffen *Sebasteion* o. ä., auch Festspiele zu Ehren eines Herrschers, in diesem Fall des Tiberius, gemeint sein können — unbeschadet dessen, daß für solche Spiele in den beiden Inschriften aus Griechenland, die Grüll hierfür anführt, die Wortformen *Tiberi[on]* — oder *Tiberi[a]* — bzw. *Tibereon* und nicht *Tiberieion/Tiberieum* bezeugt sind.⁵² Allerdings stehen diese Namen in den einschlägigen Inschriften in der Regel als Substantive und nicht als Adjektive neben einem Substantiv wie *munus*.⁵³ Selbst wenn man akzeptiert, daß mit dem Wort

⁴⁹ Ein Blick beispielsweise in die beiden bisher erschienenen neuen Supplementbände von CIL VI (Faszikel 8, 2 und 8, 3) kann zeigen, wie viele epigraphische Denkmäler römischer Kaiser und Magistrate in Zweitverwendung, häufig weit von dem ursprünglichen Aufstellungsplatz entfernt, ans Tageslicht gekommen sind, da sie bereits in der späteren Kaiserzeit anderswohin verschleppt wurden (noch deutlicher wird zugleich, wie viele epigraphische Monumente der späteren Kaiserzeit wiederverwendete Steindenkmäler aus früheren Zeiten sind). Es genügt hier etwa auf die epigraphischen Denkmäler der Herrscher aus Rom hinzuweisen, die für eine sekundäre Verwendung in die Katakomben und in weitere Gräber außerhalb der Stadt gelangten, siehe dazu CIL VI p. 4632ff. (wiederverwendete Denkmäler aus früheren Zeiten: Listen in CIL VI p. 4659f. und p. 5282).

⁵⁰ Alföldy 108. Nach Jaroš (siehe Anm. 48) hätte man die Bausteine eines eingestürzten Turmes, der an der Molenspitze gestanden hatte, kaum wiederverwenden können, da sie auf dem Meeresboden liegen müßten. Die Molen Caesareas waren jedoch breit genug dafür, daß viele Bausteine der eingestürzten Türme auf sie und nicht in das Meer fielen.

⁵¹ Freundlicher Hinweis von Werner Eck.

⁵² A. Brown West, *Corinth VIII, II. Latin Inscriptions 1896-1926*, Cambridge, Mass. 1931, 66-69 Nr. 82 (AE 1932, 88), siehe auch ebd. 69f. Nr. 83 mit *Tibereon* bzw. *[Tibe]reon*; G. Pugliese Caratelli, *Annali della Scuola Archeologica di Atene* 30/32 (N. S. 14/16), 1952/54 (1955), 290ff. Nr. 66, wo (in Text b, Zeile 15) Τιβέρη[α] ergänzt wird; vgl. zu diesen Inschriften Grüll 271f.

⁵³ Siehe dazu etwa die Indices für einschlägige Inschriften in IGRR I/II p. 633ff.; III p. 659f.; IV p. 723ff. Der adjektivische Gebrauch findet sich in den dort aufgelisteten Inschriften — in ganz wenigen Fällen — nur neben dem Substantiv $\alpha\gamma\omega\acute{\nu}$ oder $\alpha\gamma\omega\acute{\nu}\epsilon\varsigma$.

munus in einem bestimmten Kontext auch „Festspiele“ bezeichnet werden können (siehe unten), wäre der von Grüll konstruierte Wortgebrauch *munus Tiberieum* nicht nur ohne Parallele, sondern auch höchst merkwürdig, denn das Wort *Tiberieum* allein hätte den von ihm postulierten Inhalt ähnlich wie die Begriffe *Sebasteion* o. ä. ebenso korrekt wie allgemein verständlich zum Ausdruck gebracht.

Zweitens: Das Wort *munus* kann zwar in den Inschriften in der Tat auch „Spiele“ — normalerweise Amphitheaterspiele — bedeuten;⁵⁴ selbst die von Grüll rekonstruierte Formel *munus ... edidit* mit der Bedeutung „(er hat) Spiele veranstaltet“ ist durch epigraphische Texte, wenn auch nur vereinzelt und erst in der späteren Kaiserzeit, bezeugt.⁵⁵ Diese Texte gehören aber zu einer ganz anderen Inschriftenkategorie als die Pilatus-Inschrift. Es handelt sich um Inschriften, die — wie dies mit Hinweis auf die *munerarii* Grüll selbst schreibt⁵⁶ — zu Ehren von Angehörigen städtischer Eliten gesetzt wurden, zu deren *munera*, d. h. zu den ihnen vorgeschriebenen Lasten, u. a. die Ausrichtung öffentlicher Spiele gehörte. Daß einem Provinzstatthalter — oder, um im Falle des Pilatus die korrekte Terminologie zu benützen, dem Präfekten eines unterworfenen Volkes und somit eines Okkupationsgebietes⁵⁷ — in dem von ihm regierten Land eine derartige kommunale Last auferlegt worden wäre, ist undenkbar. Hätte Pilatus wirklich selbst Spiele ausgerichtet, wäre allenfalls die sonst übliche Formel *ludos ... edidit* verwendbar gewesen. Gerade diese Worte können in der Pilatus-Inschrift freilich nicht gestanden haben: Wäre *Tiberieum* der Akkusativ eines Adjektivs zur genaueren Bezeichnung der Spiele, dann könnte davor das Wort [*ludo*]*s* als Substantiv natürlich nicht ergänzt werden.

Drittens: Statthalter bzw. Präfekten pflegten keine Festspiele in den Städten des ihnen anvertrauten Landes auszurichten (auf einen solchen Gedanken könnte nicht einmal der Film „Ben Hur“ bringen, in dem Pilatus beim Wagenrennen präsidiert). Vor allem aber ist es undenkbar, daß der Regent einer Provinz oder einer Präfektur sagen würde, er habe Spiele *de suo*, aus eigenen Mitteln, finanziert. Die Sammlungen der Inschriften römischer Statthalter bieten für Grülls Idee keinen einzigen Beleg.⁵⁸ Er konstruiert hier einen Fall, welcher der Praxis römischer Provinzverwaltung widerspricht. Die Erneuerung oder die Erweiterung öffentlicher Bauten — genauer gesagt: diesbezügliche Initiativen, die Beaufsichtigung der Arbeiten und die Einweihung der fertiggestellten Bauwerke — gehörten dagegen bekanntlich zu den üblichsten Pflichten

⁵⁴ Beispiele bei H. Dessau, ILS III p. 917.

⁵⁵ Die nächsten Beispiele finden sich bei M. Buonocore, *Epigrafia anfiteatrale dell'Occidente Romano III. Regiones Italiae II-V. Sicilia, Sardinia et Corsica* (Vetera 6), Roma 1992, 57f. Nr. 33 (CIL IX 1156 = ILS 5878) aus den Jahren 138-161; 66f. Nr. 40 (AE 1961, 109) aus der Mitte des 2. Jahrhunderts; 74ff. Nr. 47 (AE 1937, 119-120) aus dem Jahre 325.

⁵⁶ Grüll 275.

⁵⁷ Vgl. dazu jetzt H.M. Cotton, in: W. Eck, *Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert* (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 42), München 1999, 75ff.

⁵⁸ Vgl. etwa die umfangreiche Sammlung von Statthalterinschriften bei B.E. Thomasson, *Fasti Africani. Senatorische und ritterliche Amtsträger in den römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletian*, Stockholm 1996.

dieser Amtsträger. Freilich bezahlten sie die Kosten für Bauten einer Stadt nie aus eigenen Mitteln.⁵⁹

Viertens: Selbst wenn jemand die schwerlich haltbare Meinung vertreten würde, daß sich Pilatus, ein höchst loyaler Anhänger des Tiberius, über alle Spielregeln hinwegsetzte und in seinem Übereifer selbst die Kosten für Spiele zu Ehren des Herrschers bezahlte, können wir in der 4. Zeile der Pilatus-Inschrift den von Grüll postulierten Text [*de suo*] *é[didit]* nicht ergänzen. Oben wurde dargelegt, was vor dem teilweise erhaltenen Buchstaben É auf der an dieser Stelle zerstörten Steinfläche zu sehen ist: Wir erkennen hier die Umrisse von zwei schmalen, senkrechten Buchstaben und davor, in der oberen Hälfte der Zeile, einen kleinen, unbeschrifteten Teil der Originalfläche des Quaders. Wie erwähnt, ist dieser Befund mit der von mir vorgeschlagenen Ergänzung des Wortes [*ref]é[ci]* bestens in Einklang zu bringen. Die von Grüll gebotene Ergänzung ist dagegen nicht möglich. Bei der Rekonstruktion der Formel [*de suo*] müßten sich nämlich das V und das verhältnismäßig breite O über die freie Stelle und über die Umriße der beiden ausgeschlagenen schmalen Buchstaben erstreckt haben. Ein Rest des linken Strichs des V auf dem erhaltenen Feld müßte dann sichtbar sein, und hätte man nach diesem Buchstaben ein O ausgeschlagen, dann wären anschließend nicht die länglichen Umrisse von zwei schmalen Buchstaben, sondern der Umriß eines breiteren, ovalen oder kreisförmigen Buchstabens zu erwarten.

Schließlich fünftens: Grüll sagt in seinem Beitrag nichts darüber, welcher Gattung epigraphischer Denkmäler der Pilatus-Stein mit dem von ihm rekonstruierten Text angehören soll. Der Quader ist, wie schon 1999 ausgeführt, kein Altar und kein Statuenpostament, auf dessen Vorderseite wir uns eine Inschrift dieser Art — freilich nicht mit den bisher vorgeschlagenen Ergänzungen — vorstellen könnten, aber auch kein Architravteil und erst recht kein Grabdenkmal.⁶⁰ Von seiner Form und seinem Format her kann der Steinblock eben nichts anderes als ein Baustein sein. Grülls Einwand, daß der schlichte Stein und die seiner Meinung nach schlechte Qualität der Inschrift nicht zu einem großen Bauwerk passen, trifft nicht zu. Für den Zweck, als Träger für die Bauinschrift eines turmartigen Bauwerkes zu dienen, war der Quader mit seinem Format durchaus geeignet,⁶¹ und die Beschriftung des Steines weist keine schlechte, sondern im

⁵⁹ Wie Werner Eck mir freundlicherweise mitteilt, gibt es auch hierfür keinen einzigen epigraphischen Beleg.

⁶⁰ Alföldy 89f. und 103f.

⁶¹ Siehe dazu den hier in Anm. 14 erwähnten turmartigen Grabbau des Konsuls Ser. Sulpicius Galba aus Rom mit seiner auf einem Baustein angebrachten Inschrift. Hier sei erwähnt, daß die siebenzeilige Inschrift, die — obwohl sie nicht in einen Baustein des Turmes, sondern in seiner unmittelbaren Nähe in einen Felsen eingemeißelt ist — als Stiftungsinschrift des ursprünglich ungefähr 40 m hohen römischen Leuchtturms von La Coruña in Spanien gilt, ähnlich wie die Pilatus-Inschrift eine längliche Form und mit einem 106 cm hohen und 64 cm hohen Inschriftfeld auch eine ähnliche Größe aufweist (Armin U. Stylow, München/Alcalá de Henares, zweifelt allerdings, wie er mir freundlicherweise mitteilt, an der Zugehörigkeit dieser Inschrift zum Leuchtturm). Auch die Höhe der Buchstaben entspricht mit 4,5 cm ungefähr den Dimensionen der Pilatus-Inschrift. Siehe CIL II 2559 cf. 5639 = ILS 7728; S. Hutter, Der römische Leuchtturm von La Coruña (Madrider Beiträge 3), Mainz 1973, 12; dens., in: S. Hutter — Th. Hauschild, El Faro Romano de La Coruña, A

Gegenteil, wie schon oben erwähnt, eine sehr gute Qualität auf. Dazu kommt, daß sich der Stein mit seinem besseren Material und seiner helleren Farbe von den gewöhnlichen Bausteinen der Türme im Hafen Caesareas deutlich abhob — wie dies bei den beschrifteten Bausteinen turmartiger Bauten der Römer auch in anderen Fällen zu beobachten ist.⁶² In einer Bauinschrift dieser Art kann freilich von der Veranstaltung von Festspielen überhaupt keine Rede gewesen sein. Inschriften, in denen ein Stifter von Spielen nur diese verewigt hätte, gibt es nicht. Wenn überhaupt, dann hätte höchstens die Stadt Caesarea Pilatus als Stifter von Spielen mit einem Monument — mit einer Statue, und auf deren Postament mit einer entsprechenden Inschrift — ehren können.⁶³ In einem solchen Fall hätte man freilich einen ganz anderen Denkmaltypus und eine ganz anders konzipierte Inschrift vor sich.

Es ist verständlich, wenn ein so wichtiges und zugleich so stark beschädigtes epigraphisches Dokument weiterhin Diskussion hervorruft. Ich bin allerdings nach wie vor davon überzeugt, daß die von mir im Jahre 1999 vorgeschlagene Deutung der Pilatus-Inschrift als Bauurkunde für einen der Türme im Hafen von Caesarea bestens fundiert ist, zumal die persönlichen Beobachtungen am Stein diese Interpretation bis zu einem gewissen Grade weiter stützen können.⁶⁴

Heidelberg

Nachtrag: Während sich dieser Beitrag im Druck befand, ließ mich Werner Eck freundlicherweise wissen, daß die Widmungsinschrift des unter Ptolemaios II. errichteten Pharos, des Leuchtturmes von Alexandria, folgendermaßen lautete: Σώστρατος Δεξιφάνου Κνίδιος θεοῖς σωτήρων ὑπὲρ τῶν πλοῖζομένων. Der Originaltext erscheint bei Strabo 17,1,6 (C 791) und bei Lukian, Quomodo historia scribenda sit 62. Die Angabe des Flavius Iosephus (Bell. 1,414, siehe dazu oben mit Anm. 7), wonach Herodes den Hafen von Caesarea τοῖς πλοῖζομένοις widmete, erinnert sehr an diesen Text. Die bereits in meinem 1999 erschienenen Artikel vorgetragene Ansicht, daß in den offenbar in griechischer Sprache verfaßten herodischen Bauinschriften der Türme auf den Molen dieses Hafens die Widmung τοῖς πλοῖζομένοις stand, wird dadurch ebenso gestützt wie die Idee, daß am Anfang der Pilatus-Inschrift das entsprechende lateinische Wort, d. h. *[nauti]s*, ergänzt werden sollte. Wir gehen nämlich kaum fehl in der Annahme, daß Herodes bei der Errichtung des Hafens von Caesarea den berühmtesten Hafen des Mittelmeerraumes, den von Alexandria, vor Augen hatte, und daß der Pharos, der berühmteste Leuchtturm der antiken Welt, bei seinen Leuchtturmbauten als Vorbild diente.

Coruña 1991, 25; G. Pereira Menaut, Corpus de inscripciones romanas de Galicia I. Provincia de A Coruña, Santiago 1991, 27f. Nr. 2.

⁶² Alföldy 103f. Anm. 51, dort auch mit Hinweis auf den ähnlichen Unterschied zwischen den Bausteinen, aus denen das turmartige Grab des Konsuls Ser. Sulpicius Galba (Anm. 14 und 61) gebaut wurde, und dem Baustein, der die Widmungsinschrift dieses Monuments trägt.

⁶³ Bei einem Gespräch gab mir Grüll auf meine Frage, welcher Inschriftengattung er den Pilatus-Stein zuweisen würde, die Antwort, es handle sich um einen „Gedenkstein“. Eine solche Gattung inschriftlicher Denkmäler ist in der römischen Epigraphik unbekannt.

⁶⁴ Unmittelbar nachdem ich das Manuskript dieses Beitrages abgeschlossen hatte und es für die Drucklegung versenden wollte, erreichte mich das soeben in ungarischer Sprache veröffentlichte, m. E. im ganzen sehr gut geschriebene Buch von T. Grüll, Pontius Pilatus, egy karrier története [Pontius Pilatus, Geschichte einer Karriere], Budapest 2002. Auf S. 99ff. wiederholt er seine Thesen, schließt sich jedoch, auch von der ihm brieflich mitgeteilten Meinung von Werner Eck beeindruckt, unerwartet meiner Ergänzung und Deutung an (in der Korrekturfahne, die er mir Ende 2001 freundlicherweise zukommen ließ, vertrat er noch einen anderen Standpunkt).